

Von hier nach dort und zurück

„Schreiben, jeden Tag. Denn alles ist des Erinnerens wert.“ Unter diesem Motto verwandelt Hedwig Wingler ihr Erleben von Menschen, Themen und Bildern in Worte. Sie habe immer aus der Erinnerung geschöpft, zu erfinden, sagt sie, ist ihr nicht vergönnt. – Ein Portrait von Hedwig Wingler.

1939 in Rosenthal an der Kainach geboren, verbrachte Hedwig Maria Luise Tax ihre Kindheit und Jugend in der Steiermark und promovierte mit einer Dissertation über die sprachphilosophischen Aspekte des Phänomenologen Edmund Husserl an der Karl-Franzens-Universität Graz.

1958 Heirat mit Alfred Kolleritsch, dem Gründer, Herausgeber und Redakteur der „manuskripte“. 1967 Scheidung, doch Kontakt bis heute als Rezensentin und Autorin in den „manuskripten“ (etwa 80 Beiträge in 60 Jahren). 1964 bis 1967 Hochschulassistentin am Institut für Klassische Philologie an der Universität Graz bei Professor Dr. Franz Stoessl, 1960 bis 1967 Mitglied im Forum Stadtpark, liebste Erinnerung an Alois Hergouth, respektvolles Gedenken an Emil Breisach. Lustigstes Erlebnis – der erste Auftritt von Ernst Jandl, mit seinem kurzen Spruch „O“: „O!“

1967 bis 1975 Hochschulassistentin an der Technischen Hochschule Darmstadt (Institut für Philosophie), mit eigenen Lehrveranstaltungen.

1969 Heirat mit dem Kunsthistoriker Hans Maria Wingler, Gründer und erster Leiter des Bauhaus-Archivs (später mit dem Zusatz Museum für Gestaltung) in Darmstadt. Im selben Jahr Geburt des Sohnes Johannes. Hans Wingler pflegte scherzend zu sagen, sein Schicksal sei es, als Kunsthistoriker zwischen den Liebhabern von Alma Mahler zu changieren, nämlich Oskar Kokoschka und Walter Gropius. Ersterem widmete er die entscheidenden Werkverzeichnisse, Letzterem verdankte er große Hilfe bei der Gründung und dem Aufbau der Sammlung des Bauhaus-Archivs. 1968 wurde Hedwig Walter Gropius vorgestellt, im selben Jahr reisten die Winglers nach Villeneuve zu Oskar Kokoschka und seiner Frau Olda (Arbeitsbesuch). 1974 folgte ein zweites Treffen, mit dem fünfjährigen Sohn Johannes, dessen Quirligkeit dem alten Herrn gar nicht behagte.

1971 wurde das Bauhaus-Archiv von Darmstadt nach Berlin in eine provisori-

sche Unterkunft verlegt, der Neubau, der noch auf den Entwurf von Walter Gropius zurückgeht, wurde 1979 bezogen.

1973 privater Umzug der Familie Wingler nach Berlin. In Darmstadt und vor allem in Berlin empfing die Familie Besuche aus aller Welt. Aus Frankfurt kam der Architekt Ferdinand Kramer, aus Lindau der Meister Georg Muehe, aus Schweden der Architekt Fred Forbat. Hans Wingler veranstaltete als Erster Ausstellungen von NS-Verfolgten, so etwa von Friedl Dickler-Brandeis aus Wien, in Auschwitz ermordete Bauhüuslerin, deren Witwer Pavel aus Prag zu Besuch kam. Aus London reiste der Bugholzmöbel-Fabrikant John Pritchard an, die Witwen Tut Schlemmer und Anneliese Itten kamen ebenso

zu Besuch wie Künstler aus der DDR, so etwa Marianne Brandt, die Metallentwerferin, und viele andere aus der Provinz, die als Rentner ausreisen durften. Aus Berlin-Ost kam Selman Selmanagic, Architekt, nach eigenen

Worten „einziger Moslem“ am Bauhaus (er stammte aus Srebrenica, war Bosnier und in Berlin-Ost Professor für Gestaltung), aus USA der vielseitige Künstler Herbert Bayer, aus Südafrika Pius Pahl, aus der Sowjetunion der Architekt Philipp Tolziner, aus Israel Arie Sharon (Ludwig Kurzman aus Galizien). Alle waren sie aus politischen oder rassistischen Gründen verfolgt gewesen. Ihre Ausstellungen galten als Wiedergutmachung. Albert Flocon-Mentzel, Berliner, war nach Frankreich geflohen, seine Frau nach Auschwitz deportiert und mit dem

kleinen Kind ermordet; Albert war nach 1945 Professor für Kunst in Paris, Hedwig durfte 1983 einen Artikel über seine Radier-Kunst in dem Katalog „Suites Experimentales“ veröffentlichen. Wichtige US-Künstler wie Robert Rauschenberg und Andy Warhol hatten bei exilierten „Bauhäuslern“ gelernt.

Viele Namen wären noch zu nennen – es ist inzwischen alles im Internet verfügbar. Am 19. Januar 1984 starb Hans Maria Wingler. Hedwig Wingler arbeitete von 1984 bis 1989 in der Galerie Nierendorf – „Kunsthandlung für Kunst der Klassischen Deutschen Moderne“, lektorierte z.B. das historisch angelegte Buch „Die Berliner Philharmonie und ihr Kammermusiksaal. Der Konzertsaal als Zentralraum“ (Berlin 1993) des Architekten Edgar Wisniewski, verfasste das Werkverzeichnis „Die ganze Welt ist rötlich braun. Skulpturen von Gerald Matzner“ (Berlin 1991), etc.

1994 Anstellung am Heimatmuseum Charlottenburg (heute Museum Charlottenburg-Wilmersdorf). Arbeit an den Ausstellungen „Frauen und alliierte Soldaten“ (gezeigt im Gedenkjahr 1995) und „Gruß aus Westend“ (gezeigt 1996), Recherche der Schicksale von etwa 800 Verfolgten, Emigrierten und Ermordeten. Die umfangreichen Materialien befinden sich im Museum Charlottenburg-Wilmersdorf in der Villa Oppenheim.

2000 Umzug nach Köflach, Ort der Kindheit; Sohn Johannes lebt und arbeitet in Berlin. Wingler schreibt weiterhin Rezensionen und Essays, u.a. für die „manuskripte“ und die „Lichtungen“, und verfasste den „Köflacher Stadtrundgang“. 2013 erschien eine Sammlung von Texten (*Erinnertes und nicht Erinnertes. Essays und Lyrik*) in der edition keiper, 2016 folgte ebendort die Essay-Sammlung *Welt. Krieg. Götter. Grenzen*.

Regelmäßig reist Hedwig Wingler nach Berlin, als Ehrenmitglied zur Teilnahme an der jährlichen Mitgliederversammlung des Bauhaus-Archivs. Sie wohnt dort im Corbusier-Haus nahe dem Olympia-Stadion mit Blick nach Westen. Bei Sonnenschein sieht sie nicht nur das Rathaus Spandau und den Grunewaldturm, sondern auch die entfernten Häuser von Potsdam an der Havel. Und alles ist mit Erinnerungen verbunden. ■



Eröffnung des Bauhaus-Archiv-Museums für Gestaltung, Nov. 1979. V.l.n.r.: Philip Rosenthal, Vorsitzender des Trägervereins des Bauhaus-Archivs, Ise Gropius, Witwe von Walter Gropius, Dietrich Stobbe, Bürgermeister von Berlin, Hedwig Wingler, Hans Maria Wingler. Foto: Landesarchiv Berlin.